Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 21 (1967)

Heft: 11: Bauforschung = Construction research = Recherche en construction

Artikel: Der Beitrag der Soziologie zur Bau- und Siedlungsplanung

Autor: Vogt, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wilhelm Vogt, Brugg

Der Beitrag der Soziologie zur Bau- und Siedlungsplanung

La contribution de la sociologie à la planification de bâtiments et de zones d'habitation

The contribution of sociology to construction and housing project planning

Der Bedarf an soziologischer Hilfestellung

Immer häufiger und immer dringender werden die Fragen, die Architekten und Planer an die Soziologen richten.

Oft können oder wollen die Soziologen keine Antwort geben und, wo der Versuch der Erarbeitung von Antworten gemacht wird, kommt es trotz gemeinsamen Bemühens von beiden Seiten häufig zu Mißverständnissen.

Über die Ursachen für die Fragen der Architekten an die Soziologen können wir etwas erfahren, wenn wir uns überlegen, welche Fragen Architekten den Soziologen vorlegen oder auch, wenn wir feststellen, zu welchen Arbeitsbereichen gerade keine Fragen gestellt werden.

Über Fragen des Einfamilienhaus- oder Industriebaus, so scheint mir, wenden sich die Architekten nicht an die Soziologen, wohl aber über Fragen der Mietwohnungs- und Siedlungsplanung. Beim Einfamilienhaus- und beim Industriebau ist, im Unterschied zur Mietwohnungs- und Siedlungsplanung, der Bauherr eindeutig bestimmt und mit dem Benutzer im allgemeinen identisch. Damit ist der Bauherr auch in der Lage, die Bedürfnisse zu formulieren, denen das Einfamilienhaus oder der Industriebau zu dienen hat. Der Bauherr kann dem Architekten das Programm liefern.

Beim Mietwohnungsbau ist die Lage anders. Der Bauherr ist zwar auch bekannt, aber mit dem Benützer der Wohnung nicht identisch, so daß Bauherr und Architekt bei der Programmierung zunächst nur von ihren Vorstellungen über die Wünsche und Bedürfnisse der zukünftigen Benützer ausgehen können. In der Annahme, daß diese Vorstellungen mit den wirklichen Wünschen und Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner übereinstimmen, wurden die Programme auch für Mietwohnungen lange Zeit und auch heute noch oft mit großer Selbstverständlichkeit im Rahmen der durch den Bauherrn und den Wohnungsmarkt gegebenen Möglichkeiten durch die Architekten selbst aufgestellt.

Seit einiger Zeit macht sich nun aber bei Architekten ein Unbehagen über dieses Verfahren bemerkbar, weil sie sich Rechenschaft darüber ablegen, daß ihre eigene Vorstellung von den Wünschen und Bedürfnissen der Benützer mit der Wirklichkeit nicht selbstverständlich übereinzustimmen braucht. Deshalb richten sie dann die Fragen nach den wirklichen Wünschen und Bedürfnissen an die Soziologen.

Für die Siedlungsplanung gilt, was für den Mietwohnungsbau gesagt wurde. Auch hier ist der Bauherr nicht mit dem Benutzer identisch, woraus sich die Frage nach den Wünschen und Bedürfnissen bzw. nach dem Leitbild, wie man hier oft auch sagt, ergibt. Der Planer wünscht vom Soziologen Anhaltspunkte über die Leitbilder der Bevölkerung für die Programmierung der Siedlungen.

Im Unterschied zum Wohnungsbau ergibt sich bei der Siedlungsplanung aber noch ein weiteres Problem:

Der Bauherr ist nämlich nicht klar definiert. Ist es die Gemeinde? die Gemeindebehörde? die Planungskommission? das Bauamt?

Welche dieser Instanzen ist legitimiert und in der Lage, dem Planer sein Arbeitsfeld abzustecken, das heißt insbesondere die planerischen Aufgaben und Ziele in eine übergeordnete Präferenzskala einzuordnen?

Die Aktualität dieser Probleme wächst mit der wachsenden Erkenntnis, daß die Planung mit der Herstellung von Plänen nicht abgeschlossen ist, sondern daß sie ihre Rechtfertigung nur findet, wenn die tatsächliche Entwicklung durch die Pläne beeinflußt wird.

Nachdem man während langer Zeit – und von vielen Seiten auch heute noch – ausschließlich darauf aus war, dem Planer selbst die gesetzlichen Grundlagen zur Durchführung seiner Pläne zu verschaffen, beginnt man sich nun mancherorts bewußt zu werden, daß »Realisieren von Planungen« weitgehend heißt, den sozialen Wandel in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen. Deshalb wendet man sich auch in dieser Sache jetzt häufiger an die Soziologen.

Wichtige Gründe für den wachsenden Bedarf an soziologischer Hilfestellung sind darin zu sehen, daß gewisse Bestandteile der herkömmlichen Rolle des Bauherrn, nämlich die Festlegung des Programmes auf Grund der Wünsche und Bedürfnisse der Benutzer und die Möglichkeit der Anordnung der Durchführung des Geplanten, nicht mehr in der traditionellen Form wahrgenommen werden können.

Die Architekten und Planer, die häufig versuchten, diese Lücken selbst zu füllen und damit nicht immer Erfolg hatten, wenden sie sich an die Soziologen, die die Benutzer und zum Teil die Bauherren substituieren sollen.

Die Möglichkeiten der Soziologie

Der Stand der Wissenschaft

Die Soziologen sind im allgemeinen in der Beantwortung der Fragen von Architekten und Planern sehr zurückhaltend.

Ein erster Grund dafür ist leicht anzugeben: Die Soziologie hat sich mit vielen der Probleme, die sich im Rahmen der Planung stellen, einfach noch nicht befaßt, es ist noch zu wenig Arbeit geleistet worden. Eine ausgebaute Soziologie der räumlichen Ordnung gibt es noch nicht.

Aber es existiert nicht nur keine solche besondere Soziologie; auch in den von der Soziologie traditionellerweise behandelten Themen wurde der räumlichen Dimension kaum Beachtung geschenkt. Es gibt zahlreiche Beispiele solcher Themen: Die Familiensoziologie beschäftigt sich mit dem Trend zur Kleinfamilie, aber ohne die Konsequenzen dieses Trends, zum Beispiel die Mischung von Wohnungsgrößen oder den Bedarf an Kinderhorten und Altersheimen, zu untersuchen. Die Soziologie der sozialen Schichten stellt unterschiedliche Wertordnungen und Verhaltensmuster in den verschiedenen sozialen Schichten fest, aber ohne den Zusammenhang mit Zonenordnungen zu durchdenken. Die Freizeitsoziologie untersucht Fragen des Tourismus, ohne aber für die Planung verwendbare Antworten über die Reaktion der Touristen auf verschiedene Qualitäten des Environment zu machen.

Wir Soziologen müssen die Planer und Architekten um Nachsicht bitten dafür, daß wir noch nicht weiter sind. Es gibt meines Erachtens wenigstens eine stichhaltige Entschuldigung für diesen bedauerlichen Stand der Dinge: Die Aussagen, die die Planer und Architekten erwarten, sollen praktisch verwendbare Entscheidungshilfen in ganz konkreten Situationen sein.

Die Aussagen der Soziologie müssen dementsprechend präzise formuliert sein, mit Allgemeinheiten ist nicht viel zu erreichen. Es werden also in dieser Hinsicht erhebliche Anforderungen gestellt.

Bei der Siedlungsplanung geht es darum, Eingriffe vorzubereiten, die sich auf das gesamte überaus komplexe soziale Gefüge des Planungsraumes auswirken. Die Soziologie sieht sich demzufolge gezwungen, entsprechend komplexe theoretische Ansätze auszuarbeiten und diese empirisch zu untermauern. Im rein akademischen Betrieb kann man sich unter Rückgriff auf die ceteris paribus-Klausel immer auf die Bearbeitung einzelner Aspekte des sozialen Gefüges beschränken, aber hier, wo es um praktisch zu verwendende Entscheidungshilfen geht, ist diese Vereinfachung unzulässig.

Auch unter diesem Gesichtspunkt kommen wir also dazu, daß die Planer ganz ungewohnt hohe Anforderungen an die Soziologie stellen, die diese in nächster Zeit noch keineswegs zufriedenstellend und auch auf längere Sicht nur mit sehr großem Aufwand erfüllen kann.

Unzulässige Fragestellungen

Nachdem ich die Schuld an diesem bedauerlichen Stand der Dinge zuerst auf der Seite der Soziologie gesucht und zum Teil gefunden habe (allerdings gleich mit einer Entschuldigung), komme ich nicht darum herum, auch bei den Planern und Architekten Nachschau zu halten.

Und da zeigt es sich, daß die Soziologen manchmal gute Gründe haben, wenn sie auf die gestellten Fragen nicht antworten wollen. Es gibt nämlich Fragen, die man nach ihrer Ansicht den Soziologen legitimerweise nicht stellen darf. Dazu gehören vor allem die Fragen nach einer normativen Bestimmung der planerisch anzustrebenden Leitbilder. Es ist genau so falsch, wenn die Soziologen anfangen, zum Wohle der Menschheit Leitbilder zu entwerfen, wie wenn die Architekten das selber tun.

Es ist grundsätzlich nicht vertretbar, daß irgendeine Berufsgruppe, seien es nun Architekten, Planer, Soziologen oder andere »Experten« der Bevölkerung Vorschriften darüber macht, wie sie ihren Lebensraum und ihre Lebensweise zu gestalten habe.

Um zu verdeutlichen, was damit gemeint ist, seien aus dem Bericht eines Preisgerichtes über einen Städtebaulichen Ideenwettbewerb folgende Passagen zitiert:

»Es fehlt die soziologische Durchmischung der Wohnformen.«

»Dank des menschlichen Maßstabes der Wohnhöfe entsteht ein sympathisches Wohnklima.«

»Es entsteht eine Wohnatmosphäre der Geborgenheit in überschaubaren Quartiereinheiten.«

»Dank der Anordnung in kleine Gruppen mit einer guten Durchmischung verschiedener Wohnansprüche entsteht eine begegnungsreiche Quartieratmosphäre.«

Derartige anscheinend objektivierende Verbrämungen formaler Gestaltungsmerkmale von Siedlungen mit unverdauten Brocken soziologischer Terminologie leisten zur Lösung der wirklichen siedlungspolitischen Probleme keinen Beitrag.

Mögliche Beiträge der Soziologie

Wenn wir einmal von der unter Soziologen so beliebten – und auch notwendigen – Kritik an den diversen Planer-Ideologien absehen, bleiben doch einige Fragestellungen übrig, die sinnvoll bearbeitet werden können.

Ursprünglich, sagten wir, sind viele Fragen der Architekten und Planer an den Soziologen dem Umstand zuzuschreiben, daß der Bauherr bei der Bau- und Siedlungsplanung seine Rolle nicht mehr voll wahrnehmen kann. Hier kann der Soziologe bis zu einem gewissen Grade einspringen.

Er kann nämlich als ersten Beitrag zur Bau- und Siedlungsplanung mit Hilfe der empirischen Sozialforschung Informationen über die Wohngewohnheiten, über die Wohnwünsche und über die Wohnbedürfnisse beschaffen. Das sind rein deskriptive Daten, die aber schon in dieser Form für den Architekten von Interesse sein können. Dazu ein Beispiel: Die Architekten bauen unter Berücksichtigung hygienischer und arbeitswissenschaftlicher Forschungen gerne kleine, »funktionelle« Küchen, in der Meinung, die Küche sei zum Kochen da. Empirische Erhebungen haben aber wiederholt gezeigt, daß die Küche von vielen Leuten eben nicht nur zum Kochen, sondern auch zum Essen benützt wird, auch wenn sie vom Architekten dafür gar nicht vorgesehen ist.

Diese einfache Information könnten sich die Architekten allenfalls zunutze machen, indem sie größere Küchen bauen. Dann würden sie den Gewohnheiten gewisser Bevölkerungskreise besser entgegenkommen.

Soziologisch ist an diesem kleinen Beispiel nicht so sehr die gelieferte Information, als die mögliche Interpretation. Auf den Tatbestand hätten eigentlich die Architekten schon längst kommen können, wenn sie eine Art Erfolgskontrolle ihrer Arbeiten machen würden, wenn sie nämlich beobachten würden, wie die Leute die von ihnen so sinnvoll geplanten Wohnungen brauchen – und allenfalls mißbrauchen.

Das Beispiel zeigt, daß die Architekten weder ihrer sozialen Stellung und Herkunft nach noch nach ihrer persönlichen Erfahrung in der Lage sind, sich von den Wohngewohnheiten und Wohnwünschen der verschiedenen Bevölkerungsschichten eine angemessene Vorstellung zu machen. Aus diesem Grunde ist die Lieferung von rein deskriptiven Daten durch die Sozialforschung für die Architekten wertvoll.

Der Soziologe kann als zweiten Beitrag zur Bau- und Siedlungsplanung Untersuchungen und Aussagen über die Art des Zustandekommens und über die Bestimmungsgründe von Wünschen, Bedürfnissen und von Verhaltensweisen, die für die Planung relevant sind, machen.

Das Ergebnis von derartigen Analysen kann – vereinfachend dargestellt – von zweierlei Art sein:

Es können als Bestimmungsgründe zeitlich unbeständige Modeströmungen oder Werbeeinflüsse oder der begrenzte Erfahrungshorizont der Bevölkerung erkannt werden. Über Verhaltensweisen, die im wesentlichen so begründet sind, lassen sich für den Planer oder Architekten keine nützlichen Aussagen machen.

Das Ergebnis solcher Analysen kann aber auch in der Feststellung zeitlich beständiger und damit prognostizierbarer Bestimmungsgründe liegen. Unter diesen Umständen kann der Soziologe für den Planer brauchbare Aussagen machen. Als Beispiel können hier etwa diejenigen Verhaltensweisen dienen, die in erheblichem Maße vom Einkommen abhängen. Mit der stetigen Zunahme der Reallöhne läßt sich für solche Verhaltensweisen eine bestimmte Entwicklung mit ziemlicher Sicherheit prognostizieren.

Das weitgesteckte Ziel solcher Arbeiten besteht darin, ein Modell der zukünftigen Gesellschaft zu entwickeln, an welchem die Struktur und die Veränderungen relevanter Verhaltensweisen (Heiratshäufigkeit und Kinderzahl, Konsumgewohnheiten, Schulungsgrad usw.) dargestellt werden.

Der dritte Beitrag betrifft die schon einmal aufgeworfene Frage der Bestimmung von Leitbildern.

Der Soziologe kann bei der Ausarbeitung verschiedener Varianten von Leitbildern (allerdings nicht im Sinne der vereinfachenden städtebaulichen Utopien) mithelfen und er kann darüber Angaben machen, wie auf den verschiedensten Ebenen die Diskussion über solche Varianten angeregt werden könnte. Erst wenn die Leitbilder durch diesen Gärungsprozeß der Diskussion bei den Politikern, bei den Fachleuten, bei den Behörden, bei den verschiedenen Interessentengruppen und in der Öffentlichkeit hindurchgegangen sind, sind sie reif für die weitere Bearbeitung durch den Planer. Gleichzeitig wird dann aber enorm viel für ihre Realisierung gewonnen sein, denn die Beeinflussung des sozialen Wandels, von dem oben die Rede war, geschieht unter anderem dadurch, daß sich im Laufe solcher Diskussionen die Vorstellungen der Betroffenen ändern.

Die Möglichkeiten der Soziologie, Beiträge zur Bau- und Siedlungsplanung zu liefern, sind dadurch beschränkt, daß der Stand der Wissenschaft den hohen Anforderungen, die gestellt werden müssen, noch nicht gerecht wird, und dadurch, daß sie über die normative Bestimmung von Leitbildern keine Aussagen machen kann. Dagegen ist die Soziologie in der Lage, gewisse Angaben darüber zu machen, wie die Planung in der Art eines Prozesses des sozialen Wandels in Gang gebracht werden könnte. Und weiter kann die Soziologie gewisse Angaben über die Bestimmungsgründe relevanter Verhaltensweisen machen.

Probleme der Zusammenarbeit

Von den vielen Gründen, die man für die Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit zwischen Architekten und Planern einerseits und Soziologen andererseits verantwortlich machen kann, möchte ich nur die folgenden erwähnen:

Unterschiede in der Sprache und im Begriffsapparat,
Unterschiede in den Ausdrucksmitteln,
Probleme der engen Zusammenarbeit.

Zum ersten: Die Struktur der Sprache und des Denkens von Architekten und Soziologen ist grundverschieden.

Die Soziologen werden in einer Wissenschaft erzogen, die sich in ihren Werthaltungen weitgehend an den Naturwissenschaften orientiert, zum Beispiel in bezug auf die Regeln der Begriffsbildung und in bezug auf die Forderung nach Objektivität und Überprüfbarkeit der Aussagen. Der Begriffsapparat der Soziologen ist im wesentlichen analytisch und hierarchisch geordnet. Die Arbeit des Soziologen ist getan, wenn er eine säuberliche Analyse des Gegenstandes geliefert hat.

Ganz anders ist die Situation beim Architekten. Dieser wird als Künstler erzogen und von seinen Kollegen als Künstler gewertet. Seine Arbeitsweise ist synthetisch, sein Werk zählt nur, wenn es ein geschlossenes Ganzes bildet. Seine Begriffe bezeichnen nicht Abstraktionen, sondern Realitäten.

An einem Beispiel lassen sich diese Unterschiede erläutern: »Dem Architekten fällt bei dem Begriff Öffentlichkeit so etwas wie das Forum Romanum ein. Der Soziologe dagegen verbindet mit dem Begriff Öffentlichkeit ökonomische und politische Verhältnisse, also sinnlich nicht greifbare Strukturen«[1].

Zum zweiten: Die Unterschiede in den Ausdrucksmitteln der beiden Disziplinen sind gewaltig.

Der Soziologe kennt nur die verbale, allenfalls noch die mathematische, aber immer abstrakte Äußerung, der Architekt dagegen drückt sich aus in der Zeichnung, im Plan und schließlich im Gebäude.

Zum dritten möchte ich auf ein weiteres Problem der engen Zusammenarbeit zwischen Soziologen und Architekten hinweisen.

Aus dem bisher Gesagten dürfte zur Genüge klargeworden sein, daß die Soziologie nur dann einen sinnvollen Beitrag zur Bau- und Siedlungsplanung liefern kann, wenn die Soziologen mit den Planern und Architekten in einem gegenseitigen, institutionellen Rahmen zusammenarbeiten und wenn jeder die Sprache des anderen wenn auch nicht sprechen, so doch verstehen lernt. Das bringt es aber mit sich, daß der Architekt nicht mehr ganz Architekt ist, sondern noch ein wenig Soziologe wird, und daß der Soziologe nicht mehr ganz Soziologe ist, sondern auch ein wenig Architekt wird. Das heißt mit anderen Worten, daß derjenige, der sich in der hier erforderlichen Weise in ein interdisziplinäres Team einarbeitet, sich von den spezifischen Werthaltungen seiner Disziplin teilweise entfernt.

Damit kann sein Prestige bei seinen Berufskollegen sinken, weil seine Arbeiten dann nicht mehr »rein soziologisch« oder »rein architektonisch« sind.

Diese Einbuße an Prestige bildet sozusagen den Eintrittspreis in ein interdisziplinäres Team, den nicht jedermann zu zahlen willens oder in der Lage ist.

[1] Siebel in »Der Architekt«, Organ des BDA, 1967.